

The background of the cover is a dramatic landscape. In the foreground, a woman with dark hair tied back, wearing a dark, flowing cloak, stands with her back to the viewer, looking towards the right. She is standing in a field of purple heather. In the middle ground, a large, multi-towered stone castle sits atop a rocky hill. A body of water, possibly a lake or a wide river, reflects the light from the sky. In the background, there are more hills and mountains, some with patches of snow or light-colored rock. The sky is filled with dark, heavy clouds, but a break in the clouds near the horizon allows for a warm, golden light, suggesting a sunset or sunrise. The overall mood is mysterious and epic.

Das Flüstern *der* Highlands

HIGHLAND-SAGA · BAND 1

CHRIS VAN DE BERGEN

HIGHLAND - SAGA

Band 1

Das Flüstern der Highlands

Chris van de Bergen

EICHENBERG VERLAG

© 2026 Chris van de Bergen

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, insbesondere Vervielfältigung, Verbreitung, Übersetzung, öffentliche Zurverfügungstellung oder Speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Rechteinhabers, soweit sie nicht durch gesetzliche Schranken des Urheberrechts erlaubt ist.

Autor: Chris van de Bergen

Herausgeber / Verlag:

Eichenberg Verlag

Kraischaberg 96

5571 Mariapfarr

Österreich

E-Mail: info@eichenberg-verlag.com

Website: www.eichenberg-verlag.com

FIKTIONS- UND UNABHÄNGIGKEITSHINWEIS

Bei dem vorliegenden Werk handelt es sich um ein literarisches Werk der Fiktion. Sämtliche handelnden Personen, Dialoge, Handlungsabläufe und Ereignisse sind frei erfunden oder für die Zwecke der Erzählung fiktional ausgestaltet, soweit nicht ausdrücklich auf reale Personen oder tatsächliche Gegebenheiten Bezug genommen wird.

Im Werk genannte reale Orte, Gebäude und Einrichtungen werden ausschließlich als literarische Schauplätze verwendet. Alle geschilderten Vorgänge, insbesondere Straftaten, Konflikte, Geheimnisse, Besitz- und Familienverhältnisse, betriebliche und behördliche Abläufe, Räumlichkeiten, Dokumente und sonstige Einzelheiten, sind Bestandteil der fiktiven Erzählung und erheben keinen Anspruch auf Übereinstimmung mit der Wirklichkeit.

Etwaige Ähnlichkeiten fiktiver Figuren mit lebenden oder verstorbenen Personen oder mit tatsächlichen Ereignissen sind – soweit nicht ausdrücklich auf reale Personen, historisch belegte Tatsachen oder tatsächliche Gegebenheiten Bezug genommen wird – rein zufällig und nicht beabsichtigt.

ERSTER TEIL

Die Ankunft

Ankunft in Glen Airen – Die Einsamkeit der neuen Gouvernante

Der Wagen holperte über die letzte steinige Passage, als wehrte er sich gegen das Land selbst. Elara MacKinnon presste das Gesicht gegen die kalte Scheibe und spürte das Glas bis in die Zähne beben. Draußen verschwamm die Welt in Grau und Grün – Farben, die ineinander rannen wie nasse Tusche auf einem Brief, den niemand lesen würde. Regen schlug schräg gegen die Fenster, ein anhaltendes Trommeln, das seit Stunden nicht nachließ und das in ihr den dumpfen Rhythmus einer Frage aufnahm, die sie sich seit Edinburgh stellte: *Was hast du dir dabei gedacht?*

Schottland hatte sie nicht empfangen. Es hatte sie verschlungen.

„Glen Airen“, murmelte der Kutscher, als die ersten windschiefen Cottages auftauchten. Er war ein kleiner, drahtiger Mann mit einem Gesicht wie gegerbtes Leder und einem linken Ärmel, der am Ellbogen so dünn gescheuert war, dass der Stoff durchschien. Den ganzen Weg von Edinburgh hatte er kaum gesprochen, nur ab und zu an einer Taschenuhr gedreht, die er aus der Westentasche zog, ohne auf das Zifferblatt zu sehen – als zähle er nicht die Zeit, sondern die Meilen. Jetzt sprach er den Namen aus, als sei er weniger ein Ort als ein Zustand. „Zwei Meilen noch bis zum Herrenhaus.“

Zwei Meilen. In Edinburgh hätte sie in der Zeit drei Straßen überquert, an einer Bäckerei vorbeigelaufen, deren warmer Duft nach Hefezopf durch die Ritzen der Tür drang, und sich an dem Schaufenster des Buchhändlers die Nase plattgedrückt. Aber Edinburgh lag hinter ihr – die schmale Wohnung über dem Kohlenhändler, der leere Schrank, aus

dem Tante Margarets Kleider verschwunden waren, das Husten, das in den letzten Wochen aufgehört hatte, weil es nichts mehr gab, das husten konnte. Was geblieben war: ein dünner Umhang, der dem Highland-Wetter nicht gewachsen war, eine Empfehlung, die mehr Höflichkeit als Überzeugung enthielt, und die Adresse eines Lairds, der eine Gouvernante suchte, weil keine andere den Posten wollte.

Elara zog den Umhang enger um sich. Die Nässe kroch ihr die Ärmel hinauf, kalt und kriechend, als teste das Land bereits, wie viel sie ertragen konnte. Achtzehn Jahre, und alles, was sie besaß, passte in die Tasche ihres Mantels. Nicht einmal eine Gefallene – lediglich eine Waise, deren Existenz zur Last geworden war. Die Tante hatte ihr beigebracht, was eine Dame wissen musste: Französisch, Musik, ein wenig Geschichte und die Kunst, so zu tun, als sei man nicht hungrig. Damit ließ sich eine Tochter unterrichten. Vielleicht.

Draußen veränderte sich das Land. Die Felder der Niederungen wichen weiten, mit Heidekraut überzogenen Hügeln, die zu verschleierten Gipfeln anstiegen. Steine, groß wie Häuser, lagen verstreut, als hätte sie eine gleichgültige Hand hingeworfen. Über allem lag Moos – ein grüner Teppich, so dicht und leuchtend, dass er das wenige Licht zu trinken schien. Zwischen den Felsen standen Birken, weiß und dünn wie Knochen, und das Heidekraut, das an ihren Füßen wuchs, hatte eine Farbe, die Elara nicht benennen konnte – etwas zwischen Lila und Asche, als hätte jemand einen Sonnenuntergang in die Erde getreten.

Es war still. Nicht friedlich – sondern wartend. Als hielte das Land den Atem an.

Dann brach die Wolkendecke auf.

Ein Strahl späten Nachmittagslichts fiel auf das Tal, und Elara erstarrte. Dort, auf einem felsigen Vorsprung über einem dunklen, silberblinkenden Loch, erhob sich Castle Airen. Kein Palast – eine Festung aus Stein und Trotz. Ein mächtiger Keep ragte in den Himmel,

umgeben von niedrigeren Gebäuden und einer bröckelnden Mauer, die einmal eine Armee aufgehalten haben mochte und jetzt den Wind nicht mehr abhielt. Rauch kräuselte sich aus wenigen Schornsteinen, das einzige Zeichen von Leben in der granitene Masse.

Es war das Hässlichste und das Schönste, das sie je gesehen hatte.

„Es flüstert hier, sagt man.“ Der Kutscher hatte die Taschenuhr wieder in der Hand. Diesmal drückte er den Deckel auf, und Elara sah, dass das Zifferblatt leer war – keine Zeiger, kein Werk, nur ein kleines, ovales Porträt, das sie aus der Entfernung nicht erkennen konnte. Er klappte den Deckel zu. „Das Moor. Die Steine. Wer zuhört, hört Dinge, die besser ungehört blieben.“

Elara wartete auf mehr. Er steckte die Uhr weg, griff nach den Zügeln und schwieg.

* * *

Der Wagen bog durch das offene Tor in den Innenhof. Kopfsteinpflaster, nass und glänzend. Ein halbes Dutzend Gesichter starrte ihr entgegen – ein Stallknecht, der sein Werkzeug sinken ließ; zwei Mägde, die hinter einer Tür hervorlugten; ein alter Mann mit einem Hund, der sie musterte, als sei sie ein Wetterumschwung. Neugierig, misstrauisch. Das Tor fiel hinter ihnen zu. Das Knarren klang endgültig.

Als Elara mit steifen Gliedern ausstieg, schlug ihr der Wind ins Gesicht – kalt, feucht, mit einem Geruch, den sie noch nie gerochen hatte: Torf und nasser Stein und etwas Pflanzliches, Herbes, das aus dem Moor selbst zu kommen schien. Sie hielt sich am Wagenrand fest, bis ihre Knie aufhörten zu zittern. Vier Tage Kutschfahrt. Vier Tage, in denen Edinburgh mit jedem Meilenstein blasser geworden war, bis es sich anfühlte wie eine Geschichte, die jemand anderem gehörte.

Eine hagere Frau trat auf sie zu. Strenger Dutt, Schlüsselbund an der Hüfte, der bei jedem Schritt klirrte wie eine leise Drohung. Mrs. Drummond, die Haushälterin. Ihr Gesicht war schmal und wettergegerbt, und sie musterte Elara von Kopf bis Fuß mit einem Blick, der alles sah und nichts billigte.

„Miss MacKinnon. Der Laird erwartet Sie nicht vor dem Abendessen. Kommen Sie. Ihr Zimmer ist bereit. Das Kind schläft.“

Jedes Wort ein abgehackter Befehl. Elara folgte ihr durch gewundene Gänge, in denen die Kälte dicker war als draußen. An den Wänden hingen die Porträts früherer Lairds – Männer mit verschlossenen Gesichtern, die nichts preisgaben und nichts vergaben. Die Luft roch nach altem Holz, nach Wachs und nach einer Feuchtigkeit, die tief in den Steinen saß, als hätten die Mauern selbst ein Gedächtnis.

Auf halber Treppe blieb Elara stehen. Unter ihren Füßen, irgendwo tief im Bauch des Hauses, schlug etwas auf Metall. Ein rhythmisches, gedämpftes Hämmern, das durch den Stein drang wie ein zweiter Herzschlag. Mrs. Drummond ging weiter, ohne den Schritt zu verlangsamen.

„Der Laird“, sagte sie, als habe Elara gefragt. „Er arbeitet nachts.“

Elara folgte ihr, aber das Hämmern blieb in ihren Sohlen, dumpf und gleichmäßig, als atme das Haus.

An einer Biegung des Korridors fiel ihr Blick auf etwas Kleines neben einer Türschwelle. Ein Kinderschuh, abgetragen, auf die Seite gekippt, als hätte ihn jemand im Laufen verloren. Sie bückte sich, um ihn aufzuheben.

„Lassen Sie“, sagte Mrs. Drummond, ohne sich umzudrehen. „Catriona lässt überall Dinge liegen. Man gewöhnt sich daran.“

Catriona. Der Name des Kindes, das ihre Aufgabe war. Elara stellte den Schuh aufrecht neben die Tür und ging weiter.

Ihr Zimmer: ein karger Raum mit Blick auf das Loch. Ein schmales Bett, ein Waschtisch mit einem Sprung im Krug, ein Kamin, in dem ein klägliches Feuer kämpfte und verlor. Die Wände waren kahl bis auf einen Nagel, an dem einmal etwas gehangen haben musste. Mrs. Drummond stellte den Koffer ab.

„Das Essen wird um sieben serviert. Der Laird duldet keine Verspätung.“ Sie machte Anstalten zu gehen, hielt dann aber inne. Ihre Hand lag auf dem Türrahmen, und ihr Blick war nicht mehr nur streng – etwas anderes lag darunter, etwas, das Mitleid hätte sein können, wenn Mrs. Drummond eine Frau gewesen wäre, die Mitleid zeigte.

„Gehen Sie nach Einbruch der Dunkelheit nicht allein hinaus, Mädchen. Das Moor ist nicht freundlich zu Fremden.“

Eine Pause. Dann, leiser: „Und es vergisst nie.“

Sie ging. Die Stille, die sie zurückließ, hatte Gewicht.

* * *

Elara öffnete ihren Koffer. Zwei Kleider, eines für den Alltag, eines für den Sonntag. Ein Paar Handschuhe, durchgewetzt an den Fingerspitzen. Tante Margarets Kamm aus Schildpatt – der einzige Gegenstand von Wert, den sie besaß und den sie nicht verkauft hatte, obwohl er zwei Wochen Miete eingebracht hätte. Sie legte ihn auf den Waschtisch, neben den gesprungenen Krug, und für einen Moment sah der Raum weniger fremd aus.

Dann trat sie ans Fenster und legte die Hand gegen die kalte Scheibe.

Die letzten Tageslichtstrahlen lagen violett über dem Himmel. Das Loch war schwarz und still, ein Spiegel, in dem sich nichts spiegelte. Jenseits davon stiegen die Hügel in die Dämmerung, konturlos, wie Tiere, die sich zum Schlafen niedergelegt hatten. Irgendwo heulte ein

Fuchs – ein klagender, einsamer Ton, der sich im Wind verfing und verging.

Dann hörte sie es.

Zuerst das Gewohnte: das Rauschen des Windes im Heidekraut, das Knacken der alten Balken, das ferne Platschen von Wasser auf Stein. Ein Gewebe aus Klängen, das sich über die Stille legte wie eine zweite Haut.

Aber darunter war etwas anderes.

Ein Laut, der nicht zum Wind gehörte. Nicht zum Haus, nicht zum Wasser, nicht zum Fuchs. Er lag tiefer, an der Grenze des Hörbaren – ein Atmen ohne Mund, ein Summen ohne Kehle, als zöge jemand einen Finger über den Rand einer unsichtbaren Schale und brächte die Luft selbst zum Schwingen. Es kam von überall und von nirgends. Es stieg und fiel, wie Worte, die ihre Form verloren hatten, bevor sie den Mund erreichten.

Elara hielt den Atem an. Das Geräusch hielt nicht an. Es hörte auf, so abrupt, als hätte jemand bemerkt, dass sie lauschte.

Stille. Nur ihr Herzschlag. Dann, nach einer Sekunde, kam es zurück – leiser, weiter weg, als habe es sich hinter die Hügel zurückgezogen. Ein Flüstern. Kein Wort, das sie verstehen konnte. Aber ein Klang, der verstanden werden wollte.

Irgendwo in diesem Haus war ein Mann, der über alles hier herrschte. Und irgendwo hinter einer Tür, neben der ein kleiner Schuh lag, schlief ein Kind, das ihre Aufgabe war.

Elara zog sich vom Fenster zurück, die Arme um sich geschlungen. Unter ihren Fingern spürte sie die eigenen Rippen durch den dünnen Stoff. Sie war müde. Sie war hungrig. Sie war achtzehn Jahre alt und allein in einem Haus, das älter war als alles, was sie kannte.

Aber sie war hier. Und das Moor flüsterte.

Es war kein Willkommen. Es war eine Warnung.

Sie legte sich aufs Bett, ohne die Schuhe auszuziehen, und starrte an die Decke, bis die Dunkelheit kam.

ENDE DER LESEPROBE

Das Flüstern der Highlands

WIE GEHT ES WEITER?

Als Gouvernante Elara MacKinnon nach Glen Airen kommt, empfängt sie kein Willkommen, sondern ein Haus voller Schweigen und ein Land, das seine Geheimnisse hütet. Zwischen feuchten Steinmauern, dem ewigen Regen der Highlands und einem verschlossenen Hausherrn beginnt sie zu spüren, dass manche Wahrheiten nur im Flüstern des Windes zu hören sind — und dass die Liebe dort wächst, wo niemand sie erwartet.

HIGHLAND-SAGA – die Reihe umfasst 3 Bände.

Das vollständige Buch erhalten Sie bei Eichenberg Verlag:

www.eichenberg-verlag.com